

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 38

Dienstag, den 30. März 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Landwirte sammeln die Säcke!

Düngerfäcke. Es macht sich schon jetzt eine große Knappheit an Säcken bemerkbar und die Preise sind außerordentlich gestiegen. Rohmaterial kommt wegen des Kriegszustandes nicht mehr heran. Sammelt, reinigt und aufbewahrt deshalb alle brauchbaren Düngerfäcke aus den letzten Düngermittel-Lieferungen, damit dieselben für die Lieferungen im Frühjahr verwendet werden können.

Futtermittelfäcke. Alle Futtermittelfäcke müssen längstens nach 6 Wochen vom Tage der Lieferung ab gerechnet, zurückgeliefert werden, andernfalls jeder Sack mit 50 Pfg. in Anrechnung gebracht wird.

Landwirtschaftl. Zentral-Darlehnskasse f. Deutschland
Filiale Frankfurt a. M.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 27. März 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Höchstpreise für Speisefartoffeln im Kleinhandel.

Die Bekanntmachung vom 30. November 1914, Kreisbl. Nr. 143 Riff. 827, über die Festsetzung von Höchstpreisen für Speisefartoffeln im Kleinhandel wird hierdurch aufgehoben.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des Bundesrats vom 15. Februar d. J. Nr. 8. M. S. 95 lege ich nach: Änderung von Sachverhältnissen für den Landkreis Wiesbaden, mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden, von heute ab ist auf weiteres für den Kleinhandel folgende Höchstpreise fest für bestaungetene Speisefartoffeln in den Sorten: Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to dat und Industrie und zwar:

5 Mar für den Zentner, 10 Mar für das Malter = 1 Doppelzentner, bei Menge unter 20 Zentner bis 1 Ctr., 11 Pfennig für 1 Kilogramm, bei Mengen von unter 1 Zentner und für den Kleinverkauf im Laden.

Die Preise verstehen sich ab Lager des Händlers; bei freier Lieferung in den Keller des Verbrauchers ist ein entsprechender Aufschlag, der 25 Pfennig für den Zentner nicht übersteigen darf, für Frachtkosten und Verlust zu übernehmen.

Für andere als die obengenannten Sorten von Speisefartoffeln ermäßigt sich der Preis für den Zentner auf 4,75 Mar, 9,50 Mar für den Doppelzentner = 1 Malter. Die Preise finden keine Anwendung auf Saatfartoffeln.

Weigert sich ein Besitzer von Fartoffeln, sie trotz vorhergegangener Aufforderung der zuständigen Ortspolizeibehörde zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen.

Zu widerhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch die Verheimlichung von Vorräten an Fartoffeln, werden gemäß § 4 des Gesetzes vom 4. August 1914 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mar oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ueber etwaige Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen haben die Ortspolizeibehörden sofort einzugehen zu berichten.

Die Festsetzung der Höchstpreise tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Kreisblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Der königliche Landrat:
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 23. März 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der Aufnahme der Schweinebestände vom 15. d. Mts. mit jenen vom 1. Dezbr. 1914 läßt erkennen, daß die mehrfachen dringlichen Weisungen zum Abzug bei der Bevölkerung die erwartete und notwendige Beachtung bei der Bevölkerung gefunden haben. Während im Kreise am 1. Dezember 1914 17.046 Schweine gezählt wurden, ergab die Zählung vom 15. d. Mts. das Vorhandensein von 11.104 Schweinen; in der Zwischenzeit hat sich der Bestand also kaum um ein Drittel vermindert. Die Sicherung des Vorkommens und der Fartoffelvermehrung des Schweinebestandes, namentlich des Abkühlens der Schweine von 120 bis 200 Pfund Lebendgewicht, weil diese eine verhältnismäßig große Futtermenge beanspruchen und bei der Durchfütterung besonders erschwerten. Aus diesen Gründen und bei der jetzigen Durchschnittshöhe der Schweinepreise wird ein baldiges Verringern der Bestände für die Viehhalter im allgemeinen sogar vorteilhaft sein.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Der königliche Landrat:
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 26. März 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Unsere Fartoffelvorräte werden unbedingt gebraucht, um die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu erhalten. Es müssen daher die halbfleischen Schweine (120—180 Pfund Lebendgewicht) sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Französischestr. 53, beauftragt, diese Schweine durch Vertrauensleute zu angemessenen Preisen zu kaufen. Diese Preise betragen für Schweine gewogen an der Verladestation:

beim Gewicht von	für je 100 Pfd. Lebendgewicht	dagegen für die Enteignung vom Bundesrat festgesetzt	also beim freiwilligen Verkauf mehr:
	Markt	Markt	Markt
120 bis 130 Pfund	57.—	51.—	6.—
131 " 140 "	58.—	52.—	6.—
141 " 150 "	59.—	53.—	6.—
151 " 160 "	60.—	55.—	5.—
161 " 170 "	61.—	57.—	4.—
171 " 180 "	62.—	59.—	3.—

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundesrat festgesetzten Preisen enteignen, soweit es nicht Zuchtstiere und Zuchtsauen sind oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben den sonst zurückbleibenden Kieren ohne Zugabe von Fartoffeln aus Abfällen erhalten werden.

Ich rate daher dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine an die Einkäufer der Gesellschaft, die ich ausdrücklich unterhalte. Von allen Ortsbehörden erwarte ich, daß sie in ihrem Bezirke die Durchführung des Verkaufs in der Zeit bis Ostern erreichen. Es liegt das im dringendsten Interesse unseres Vaterlandes.

Wiesbaden, den 26. März 1915.

Der königliche Landrat:
von Heimbürg.

Erbenheim, den 30. März 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz bei Rastbach vom 1. bis einschließlich 30. April 1915 zum Schießen freigegeben wird. Es wird täglich von 9 Uhr vormittags bis zum Dunkelwerden geschossen (ausschließlich der Sonn- u. Feiertage). Sonnabends nur von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags.

Falls am 28., 29. und 30. nicht geschossen wird, folgt entsprechende Mitteilung.

Erbenheim, 30. März 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt und sonstigen Unrat am Bach, gegenüber dem Gasthaus „zum Löwen“ ist bei Strafe verboten.

Erbenheim, 1. März 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 30. März 1915.

Zu Bismarcks 100. Geburtstage.

Es ist eine wunderbare Schicksalsfügung, daß in den Flammenbrand des gegenwärtigen Weltkrieges die Hundertjahrfeier des größten deutschen Staatsmanns fällt, der wie kein anderer zum Nationalhelden aller Deutschen geworden ist. Hoch ragt sein Bild von der Elbhöhe in Hamburg in wuchtigen Abmessungen zum Himmel empor, die starke Hand auf das Reichsschwert gestützt, einem Roland oder einem getreuen Eckart gleich, und den Geist verkörpernd, den er in das deutsche Volk hineingepflanzt hat. Kein Wort kann ihn besser fassen, als der Ausspruch: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!

Das ist kein Steinbild mehr, das ist Kraft und Leben, deutsches Heldentum und Ewigkeitsgröße, die kein leibliches Sterben auslöscht, sondern die nur die Daseinsform verändert hat, um immer weiter und reicher sich zu entfalten.

Dieser Bismarck ist längst nicht mehr der Angehörige eines besonderen Stammes oder einer Partei oder einer Sekte, sondern das Eigentum des ganzen deutschen Volkes und Vaterlandes, sodaß ihn verleugnen fast heißt undeutsch sein.

Worin lag die Kraft dieses Großen? — Es war etwas Unirdisches und Ueberweltliches in ihm, der Glaube an des deutschen Volkes Sendung und an seine eigene Aufgabe; ein Gottesauftrag, der ihn in ein einzigartiges Wirken hineinband, dem er Herz, Blut und Leben hingab.

Anzeigen
kosten die Kleinspalt.
Petitzeile oder deren
Raum 10 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.

Ed. 3589.

Dieser Auftrag und der demütige Glaube an seinen Auftraggeber machte ihn so stark, daß er für alle Feinde unüberwindlich war. So trat er wider eine ganze Welt in Schranken und richtete ein Werk auf, das durch Jahrhunderte vergeblich die Edelsten unseres Volkes ersehnt hatten, das einige Deutsche Reich.

Heut schwebt das teure Erbe in Gefahr, und es ist, als ob die Hölle sich dawider aufgetan hätte, es zu vernichten. Aber auch dieser Wettersturm wird vorüberbrausen und ihm nichts anhaben, sofern wir im Bismarckgeiste dafür einstehen. Als die Totenklage um den Helden durchs Land ging, rief Wilkenbruch dem deutschen Volke zu: „Laß den Bismarck nicht sterben in dir! Solange wir danach leben und handeln, werden wir sieghaft sein und alle Feinde niederringen; denn im Bismarckgeiste liegt die Bürgschaft für den Sieg. Das wollen wir uns am Bismarcktage aufs neue einprägen, allezeit treubereit für des Reiches Herrlichkeit.“

* Vom Landesauschuß. In Gegenwart des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau und unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters von Jbüll hatte am 26. und 27. März der Landes-Ausschuß seine Sitzungen im Landeshaus in Wiesbaden. Der Gemeinde Marienhäusen (Unterwesterwaldkreis) wurde ein Darlehen aus der städtischen Hilfskasse genehmigt. Zwei Pfleger der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster erhielten regelmäßige Dienstprämien für 6jährige Dienstzeit, desgleichen zwei Pfleger für 12 Dienstjahre. Für weitere fünf Jahre wurden 100 Mar für die Krankenpflegestation Maurod bewilligt, ferner aus der Unterstützungskasse eine Rente für die ständig bediensteten Arbeiter, für die Hinterbliebenen eines Anstaltspflegers. Verteilt wurden die Zuschüsse aus dem Gemeinde-Wegebaufonds 1913 und Staatsrentenfonds 1914 an bedürftige Gemeinden; ebenso erfolgte die Verteilung von Unterstützungen für Zwecke des Armenwesens aus der Dotationsrente an leistungsschwache Kreise von Gemeinden für 1915.

— Verbrannt mit kochendem Wasser hat sich gestern ein Dienstmädchen bei Aug. Häuser. Ein Sanitäter leistete die erste Hilfe.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 30.: Ab. 8. „Geschwister“. — Hierauf: „Das Nachtlager in Granada“. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 31.: Ab. 8. Neu einst.: „Joseph in Ägypten“ Anf. 7 Uhr.

Donnerstag, 1.: Geschlossen.

Freitag, 2.: Geschlossen.

Samstag, 3.: Geschlossen.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 30.: „Hofgunst“.

Mittwoch, 31.: „Maria Theresia“.

Wer Broigetreide verflütert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 26. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 29. März. Der Tag verlief auf der ganzen westlichen Front ziemlich ruhig; nur im Argonnerwalde und in Lothringen fanden kleine, für uns erfolgreiche Gefechte statt.

Generaloberst v. Kluck wurde bei Besichtigung der vorderen Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Taurogen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen; 300 Russen gefangen genommen.

An der Bahn Wirballen-Komno brach bei Pilwischi ein russischer Angriff unter den schwersten Verlusten zusammen.

In der Gegend Krasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Garde-Mann mit Pferden, und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Ein russischer Angriff nordwestlich von Ciechanow wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Schiffsartillerie

Beim Schießen zur See kommen zahlreiche Faktoren in Betracht, die sich in ihrer Wirkung entweder summieren oder ausgleichen können. Die Hauptbelingung ist gute Entfernungsmessung und ferner möglichst genaue Schätzung oder Messung der Abweichung des Geschosspfad vom Ziele. Beim Entfernungsschätzen mit freiem Auge auf größere Entfernungen kommen sehr verschiedene Faktoren in Betracht. Hauptsächlich benutzt man dazu die scheinbare Größe der Gegenstände, dann das noch mögliche Unterscheiden der Farben; doch unterlaufen zahlreiche Täuschungen, welche durch den Zustand der Atmosphäre und die Lage des Objektes in bezug auf den Horizont entstehen. Bis zu 3000 Meter ist eine Schätzung noch möglich, darüber hinaus hat sie gar keine Aussicht auf Richtigkeit. Für große Distanzen braucht man unbedingt Entfernungsmesser.

Was die Konstruktion der Entfernungsmesser anbetrifft, so kann man bekanntlich die Entfernung der Spitze eines Dreiecks von der Grundlinie berechnen, wenn man die Länge der Grundlinie und die beiden anliegenden Winkel kennt. Wenn also die Höhe der Masten eines Schiffes genau bekannt ist, so kann man von einem anderen Schiff aus durch eine Winkelmessung und eine einfache Rechnung den Abstand des ersten berechnen. Die Entfernungsmessgeräte schlagen jedoch den umgekehrten Weg ein, indem die Basis am Bord des messenden Schiffes verlegt wird. Sie bestehen aus einem langen Rohr, das an beiden Enden seitlich ein Glasprisma enthält. Diese Prismen sind dem Gegenstand zugewandt, dessen Abstand bestimmt werden soll; auf der entgegengesetzten Seite des Rohres befindet sich in der Mitte eine Einblicköffnung für den Beobachter, der mit Hilfe einer Stellschraube ein drittes Prisma so lange in Bewegung setzt, bis die von den seitlichen Prismen herführenden, neben- oder übereinanderstehenden Bilder des Zieles zusammenfallen. Dann kann die Entfernung des Zieles auf einer über den Bildern sichtbaren Skala ohne weiteres abgelesen werden. Je größer die zu messende Entfernung ist, desto größer muß auch die Basis des Meßgerätes sein, wenn man zuverlässige Resultate haben will. Die ersten Apparate dieser Art hatten in der englischen Marine eine Basislänge von 2,74 Meter; später sind solche von 4,57 Meter eingeführt worden.

Ist die Entfernung des Zieles bekannt, so ergibt sich aus der Schußtafel für das betreffende Geschütz die einzustellende Höhenrichtung. Auf den englischen Großkampfschiffen ist übrigens der sogenannte Scott'sche Feuerleitapparat eingeführt worden, der aber seine Mängel hat. Ferner wurden mit Hilfe eines anderen Apparates, der „Polarischen Uhr“, Schießversuche angestellt und zwar auf dem englischen Großkampfschiff „Orion“.

Rundschau.

Deutschland.

! Im Westen. (Str. Vln.) Hinter der englischen Front sind ernste Dinge in Vorbereitung; dies ist ein offenes Geheimnis, seitdem die englische Heeresleitung dort fieberhaft die Lazarette herrichten läßt. Und oben an der Küste, wo die Belgier unablässig ihre letzten Kräfte einsetzen, hat der Kampf ja nie ganz geruht. Und noch ein anderer Grund spricht für die Möglichkeit baldiger größerer Unternehmungen: Die lebhaften Artilleriekämpfe an fast allen Frontteilen, die vom Feinde sehr nachdrücklich und unter Aufwand großer Munitionsmengen geführt werden. Allerdings entspricht der Erfolg nur selten dem Verbrauch an Geschossen. Alles in allem: Kommt die „Frühlingsoffensive“ überhaupt, dann wird sie wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen.

! Besteuerung der Kriegsgewinne. (Str. Vln.) Wie man hört, ist die in den Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstages von verschiedenen Seiten laut gewordene Forderung nach einer Besteuerung der Kriegsgewinne jetzt Gegenstand einer eingehenden Prüfung der zuständigen Regierungsstellen. Es steht zu erwarten, daß bereits dem am 18. Mai wieder zusammentretenden Reichstag eine Vorlage zu geht, die wahrscheinlich eine Vordar-

Der Holograber.

3

Mit großer Strenge wies Don Ramon darauf hin, daß diese Kartenspieler mit den Eingeweihten der Erde nur eine Beschimpfung der Natur seien, beinahe ebenso schlimm wie Schachtaulen und Tunnelbohrer, sondern auch gesetzlich bestimmte Interessen hätten.

„Ich und meine Vorfahren, San Diego habe sie selig!“ sagte Don Ramon sich bekreuzend, „wara mit Brunnen und Zisternen zufrieden, welche der Himmel zu bestimmten Zeiten füllte; das Vieh, so dumm es auch ist, wußte Wasser zu finden, wenn es desselben bedurfte. Aber Ihr sprecht die Wahrheit“, sagte er mit einem Seufzer hinzu, „das war zu einer Zeit, als die Flüsse und der Regen noch nicht von den Hölleumaschinen erstickt und durch ihren Auswurf vergiftet waren. Vorwärts, Freund Murrady, grabt und bohrt, wenn Ihr wollt, aber in einer schließlichen Weise, und nicht unter ruchlosen Erdschütterungen, die vom Gebrauch teuflischen Schießpulvers herkommen.“

Mit diesem Zugeständnis begann Alvin Murrady seinen ersten arbeitsamen Schacht zu teufen. Da Dampf und Pulver als Hilfsmittel ausgeschlossen waren, ging die Arbeit langsam von statten. Der Gemüsegarten litt jedoch unter dessen nicht, da Murrady zwei Chinesen für die größeren Ackerbauarbeiten angestellt hatte, während er den Bau des Brunnens überwachte.

Dieser geringfügige Zwischenfall bezeichnete eine Epoche in der sozialen Stellung der Familie. Frau Murrady maßte sich mit einem Male ihren Nachbarn gegenüber eine besondere Bedeutung an. Sie sprach von den „Leuten“ ihres

Handelskrieg. (Str. Vln.) Wenn in England die Frachtsätze um mehr als 300 Prozent wachsen, so ist damit ein Erfolg des deutschen Seekrieges gegeben, der jede Erwartung noch übertrifft. Getreide, Kohlen, Butter, Fleisch, Mehl, Zucker, überall stiegen die Preise um mehr als 70 Prozent — der Kampf unserer Unterseeboote ist wirklich kein „Bluff“, wie Herr Churchill zu behaupten den Churchillischen Mut befaßt, sondern er ist vielmehr seit Napoleons Kontinentalsperre das Größtste, was Old England bisher erlitt.

! Umschwung. (Str. Vln.) Die Stimmung in London ist merklich umgeschlagen. Während früher gesagt wurde: „Wir werden unbedingt siegen!“, sagen die Londoner jetzt: „Wir dürfen nicht verlieren.“

Englische Offiziersverluste.

Bis zum 1. Januar 1915 wiesen die englischen Verlustlisten 4000 Offiziere auf, die tot, verwundet, vermißt oder kriegsgefangen waren. Von ihnen waren 8 Generale, 30 Oberste, 110 Oberstleutnants und Majore und 350 Hauptleute und Rittmeister neben einer großen Anzahl von Leutnants gefallen. Der Verlust an gefallenen Offizieren betrug insgesamt 1150 Mann. Verwundet wurden mehr als 2000 Offiziere, unter ihnen 7 Generale, 68 Oberste, 185 Oberstleutnants und Majore, 621 Hauptleute und 1364 Leutnants. Mehr als 600 Offiziere sind vermißt und eine bedeutende Anzahl Kriegsgefangene.

Diese Verluste erhalten noch eine besondere Bedeutung, wenn man ihnen die Anzahl der aktiven Offiziere des englischen Heeres bei Ausbruch des Krieges gegenüberstellt. Es gab außer den Offizieren des Territorialheeres in England bei Kriegsbeginn 5600 Offiziere. Seit dem 1. Januar ist die Zahl der Offiziersverluste um Tausende gewachsen, wovon allein auf die letzten Kämpfe 750 kommen. Die Gesamtzahl der Offiziersverluste beträgt also rund 5000. Es würden demgemäß nur noch 600 Offiziere von den ersten Truppen übrig geblieben sein. Nun ist allerdings anzunehmen, daß die Offiziere des Territorialheeres für den Feldzug verwendet worden sind. Es läßt sich aber doch berechnen, daß auch ihre Zahl gegenüber dem großen Bedarf verschwindend klein ist. Die Aufstellung des Millionenheeres Kitcheners dürfte also kaum unter Einstellung geeigneter Offiziere erfolgen können. Allerdings hat die englische Heeresverwaltung bereits die großen Lücken durch Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren auszufüllen versucht. Schon nach sechswochentlicher Ausbildung werden Leute zu Unteroffizieren befördert, und diese Unteroffiziere werden dann weiter zu Leutnants gemacht. Es ist klar, daß der Wert eines derartig improvisierten Offizierskorps den Anforderungen eines schweren Krieges unmöglich entsprechen kann. (Str. Vln.)

Europa.

! England. (Str. Vln.) Die Regierung hat sicherlich nicht ohne Grund so ziemlich alle eingeborenen Truppen aus Indien fortgeholt. Es ist ihr lieber, daß sie auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten für Englands Sache umkommen, als daß sie während des Krieges oder nach seinem Ende in Indien einer Erhebung der Bevölkerung als Stütze dienen. Vielleicht ist diese Besorgnis unnötig, aber man braucht in London lieber zu viel Vorsicht als zu wenig. Denn man hat den Indern gegenüber ein schlechtes Gewissen. Darum mag der Regierung die Herrenpolitik des Oberhauses im gegenwärtigen Augenblick doppelt unerwünscht sein.

! England. (Str. Vln.) Die öffentliche Meinung ändert sich. Das Elend, die unzureichende Unterstützung, welche die englische Regierung gewährt, führen die nationale Einmütigkeit, die den Arbeitern anfänglich häufige Tatsachen verberg. Schwere Unglücksfälle, der Anblick von Soldaten mit verstümmelten Gliedern erschütterten die Nerven, ihre furchterlichen Erzählungen und ihre Erkenntnis, daß die deutschen Soldaten auch Menschen sind, wie sie selbst, mit liebenden Frauen und geliebten Kindern, das alles wirkt dauernd auf die Ansichten ein.

! Oesterreich. (Str. Vln.) Man meldet die Tatsache, daß die russischen Heeresmassen unter Druck der deutsch-österreichischen Offensive ganz aus den Klüften im Gebiet des Dnjester in beschleunigtem zurückgeworfen werden. Mit Gewinnung der Zurecht nach Stanislaw die Russen über den Fluß zurück müssen), ist der Zugang zu dem für eine kräftige, rasche und rasche Offensive geeigneten Raume nordöstlich Flusses gewonnen mit seinen in welligem Gelände Norden nach Süden verlaufenden zahlreichen Flüssen von denen wir bereits jenes des Seret (nicht mit zu verwechseln) erwähnten, das sich von Zarnopol bis unterhalb Bieszschko hinzieht. Es ist also ein strategischer Fortschritt erzielt.

! Rußland. (Str. Vln.) Ein Ukas gibt dem bahnmäßig der weitestgehenden Befugnisse, um stehenden Transportmängeln abzuhelfen, insbesondere Recht der Enteignung und der Beschlagnahme aller baren Feuerungsmaterialien zur Bestreitung der Bedürfnisse von Armee und Flotte, Eisenbahnen und Artillerie.

! Dänemark. (Str. Vln.) Nach Meldungen der Vereinigten Dampfschiffs-Gesellschaft in Kopenhagen Frachten nach Gull, Grimsby, Leeds und Newcastle 100 Prozent erhöht. Die Frachten nach schwedischen sind um 50 Prozent, die Frachten nach dem Rhein und Portugal um 75 Prozent erhöht worden.

! Rumänien. (Str. Vln.) Der Ministerpräsident Bratianu vertritt bei der im Kontratte beschlossenen Politik der abwartenden Neutralität.

! Bulgarien. (Str. Vln.) Es herrscht in matischen Kreisen Bulgariens die Ansicht vor, die Verständigung zwischen Rumänien und Bulgarien Schwierigkeiten zustande kommen würde.

! Albanien. (Str. Vln.) Man meldet aus land über schwere Bedrohungen der Hauptstadt von durch die muslimanischen Aufständischen, welche die scheidung Essad Paschas forderten, widrigenfalls das bombardement und die Angriffe auf den Hügel von T erforschen werden. Die Aufständischen haben die aufgefordert, sich ins Innere zurückzuziehen, um dem Bombardement Durazjos zu schenken.

Amerika.

! Vereinigte Staaten. (Str. Vln.) Der hingtoner Korrespondent der Associated Press erklärt Großbritannien versprochen habe, die amerikanischen dungen, die vor dem 1. März übernommen wurden, jetzt im Begriffe stehen, die deutschen Häfen zu nachsichtig zu behandeln.

Aus aller Welt.

! Dortmund. Der Haushaltsplan der Stadt für 1915 ergibt infolge des Krieges und der durch dungen besonderen Ausgaben trotz Streckung einiger unbedingt notwendigen Posten einen Fehlbetrag von 11 Millionen Mark. Infolgedessen muß eine Er des Einkommensteuersatzes auf 240 Prozent erfolgen. Sicherstellung von Fleischvorräten will die Stadt Betrag von 3,75 Millionen Mark auswenden.

! Genf. (Str. Vln.) Laut Pariser Meldung Bulgarien mit einer holländischen Bank eine Anleihe 300 Millionen abgeschlossen haben.

! London. Der Tyd sagt bei Besprechung der tatischen Lage zu Frenchs Auslassungen: Man muß Lord Balfours Meinung in French eine Art ein Hindenburg sehen. Der Unterschied wäre nur, daß noch nicht gelungen ist, die Feinde aus französisches blet zu vertreiben wie Hindenburg in Ostpreußen.

! London. (Str. Vln.) Die Kommission, die Ursache der Kohlentenerung, sowie ihre Beseitigung Untersuchung anstellte, ist zu dem Ergebnis gelang, die Teuerung auf die verringerte Produktion, die gerte Nachfrage, sowie auf das Steigen der Kosten der sertransportes und die Desorganisation der Eisen infolge der militärischen Erfordernisse zurückzuführen.

Verständnis für diese Dinge hatte oder wußte, was seiner Familie schuldig war.“

Wie die meisten seines größer geinteten, aber sehr ausgerüsteten Geschlechts war Murrady sehr froh, die tigkeit der letzten Behauptung anzuerkennen, welche die ringfügigkeiten des Lebens weiblicher Behandlung ab und er ging zu seinem Schacht auf dem Abhänge.

Aber während jenes Nachmittags fühlte er sich und beunruhigt. Er war ein viel zu treuer Sohn, nicht an diesem Beweise der unermuteten und über Vorfrage seiner Frau Gefallen zu haben, obgleich alle Ehemänner, davon etwas überrascht war.

Er versuchte, das ganze aus seinen Gedanken fern. Aber als er von dem Hügel auf seine sichtigung niederblickte, deren allmähliches Wachstum und blühen noch innerhalb der Grenzen seiner Fähigkeiten bezug auf Kontrolle und Verständnis geblieben war, er sich von den ehrgeizigen Plänen seiner Gehilfen.

Seine eigene Menschenkenntnis ließ ihn daran daß Don Ramon jemals die Möglichkeit einer Verbindung zwischen beiden Familien erwogen habe.

Er bezweifelte auch, daß jener seine Einwilligung ben würde. Und unglücklicherweise war es dieser Zweifel, welcher, da er seinen eigenen Stolz als schen man berührte, ihn zum ersten Male den Vorschlag Frau ernstlich überdenken ließ. Er war ebenso wie Ramon, jederzeit! Mit diesem listigen, weiblichen seinen Wern und völlig fortgerissen von der Logik logischen Voraussetzungen seiner Frau haßte er seinen alten Wohltäter.

Kleine Chronik.

! ? Unabsehbar. Die drohende Farbstoffnot macht den Engländern schwere Sorge; eine kurze Spanne Zeit noch, und die Vorräte an deutschen Farbstoffen sind erschöpft, und neue können sich die Engländer nicht beschaffen, da ihnen eine der deutschen entsprechende Farbstoffindustrie fehlt. Sie trübten sich darüber, indem sie allerhand Lustschlösser bauen: von der Schaffung einer großen chemischen Farbstoffindustrie in England sowie von der Verdrängung des deutschen chemischen Handels vom Weltmarkt durch Kapital. Die Vertreter anderer Völker pflichten ihnen bei, und so hat jüngst erst ein italienischer Chemiker in der „Daily Mail“ bittere Klage darüber geführt, daß alle Alkaloide, Zinnoberverbindungen, Phenolverbindungen, Chinin, Soda, Bromverbindungen, fast alle Arzneiwaren usw., die in Italien benötigt werden, aus Deutschland stammen. Auch dieser Italiener spricht die Ansicht aus, England mit seiner großen Organisation müsse eine chemische Industrie schaffen und die Deutschen vom Weltmarkt verdrängen können.

— **Bluff vor den Meerengen.** (Chr. Bln.) Das Blatt „Simaca“ erzählt, daß die Meldung von der Zusammenziehung von 60 bis 70 000 Mann verbündeter Truppen vor den Dardanellen absichtlich von den Engländern in die Welt gesetzt worden sei, und daß die verbündeten Truppen bisher nicht mehr als 16 bis 17 000 betrügen. Nachdem Griechenland die Beteiligung an der Expedition gegen die Dardanellen abgelehnt habe, für die es fast ausschließlich das Landungskorps stellen sollte, scheine eine Zusammenziehung von ausreichenden Landungstruppen in absehbarer Zeit unwahrscheinlich.

— **Abgelehnt.** (Chr. Bln.) Wie die „Washington Post“ aus Pittsburg meldet, lehnte die dortige „Electro-Steel-Company“ einen Abschluß auf 450 000 Dollar Anteil an einer Lieferung von einer Million Granaten ab mit dem Bemerkung: „Die Gesellschaft fühlt sich aus Gründen der Menschlichkeit verpflichtet, den Abschluß abzulehnen.“ Der Präsident der Gesellschaft sagte: „Wir wollen Geschäfte machen, aber nicht Munition an ein im Krieg befindliches Land liefern.“

— **Kanonierbefehle.** Ein Kanonier hat nichts zu befehlen, ihm wird befohlen. Und dennoch ist dieses Wort ein geflügeltes in unseren Schützengräben geworden. Man bezeichnet damit Aussprüche, die keinen Wert haben, besonders unbegründete Gerüchte, von denen es in und hinter der Front nur so wimmelt. So hat z. B. ein verwundeter belgischer Feldwebel erzählt, daß schon nach 1 monatiger Kriegsdauer unter seinen Leuten allen Ernstes das Gerücht in Umlauf gesetzt wurde, in wenigen Tagen sei der Friede zu erwarten. In der Tat gibt es kein so abenteuerliches Gerücht, das nicht seine Gläubigen fände! Wieviel mag sich davon in die Feldpostbriefe geflüchtet haben! Manches, was der Schreiber nur vom Hörensagen kannte, vergrößerte sich in seiner Phantasie und nahm durchaus die Erinnerungsfähigkeit des Selbstgelebten an. Wieviele, auch schädliche Gerüchte mögen dadurch entstanden sein? Den Soldaten ist natürlich diese Erscheinung allmählich vertraut geworden, wenn sich auch die wenigsten darüber Gedanken machen. Jedenfalls muß man sich draußen im Felde ebenso wie in der Heimat hüten vor den „Kanonierbefehlen.“

— **Laus als Lebensretterin.** Lebende Läuse erschienen als große gewichtige Tiere in den Lichtbildern zum Vortrag über Fleckfieber. Die Genossen des schmutzigen Glends und der verwahrlosten Armut wurden beschuldigt, mit heimlicher Tücke die Verbreiter von Läusephosphus zu sein, der unter den Russen so manches Opfer gefordert hat. Da ward es endlich an der Zeit, daß eine Laus für die Ehre ihrer Sippe eintrat und eine lebensrettende Tat vollbrachte. In Anerkennung ihrer Leistung wurden später ihre gekauften Ueberreste nach K. bei Berlin übergeführt zur Aufnahme ins Familienalbum. Ein Garde-Regiment geht in Rußland vor; ein Grenadier fühlt die leise Mahnung des verachteten Angeziesers in der Kniekehle, er greift zur judenden Stelle, indem er sich vornüber beugt — *Si... si...*; ein Geschöpf streckt den Hintermann tot zu Boden. — Für den Grenadier z. war die Laus Lebensretterin.

Er sah auf das kleine Paradies herab, in welchem seine Eva ihn soeben mit der verhängnisvollen Frucht in Versuchung geführt hatte, und ihn überkam die seltsame Empfindung, daß er seine harmlose und unschuldige Freude daran zu verlieren im Begriffe stand.

Glücklicherweise starb Don Ramon zu dieser Zeit. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er je die lebenswürdige Absicht der Frau Murrady in Betreff seines Sohnes gefaßt hat, welcher jetzt das von den Verwandten und durch Prozesse traurig verstümmelte väterliche Besitztum übernahm. Die weiblichen Mitglieder der Familie Murrady wohnen in teuren, aus Sakramento bezogenen Trauerkleidern dem Begräbnis bei; selbst der harmlose Alvin in einem fertig-gekauften Tuschanzug gesteckt, was sein gutherziges, aber unerkennbar gewöhnliches Aussehen noch besonders hervorhob.

Frau Murrady sprach offen von „ihrem Verlust“, erklärte, daß die alten Familien im Aussterben begriffen seien, und machte die Frauen einiger Neuanfängerlinge von Red Dog glauben, daß ihre eigene Familie ebenso alt sei wie die Alvarados, und daß die Gesundheit ihres Mannes nicht weniger als befriedigend zu nennen wäre.

Sie erzeugte dem verwaischten Don Cesar eine mütterliche Sorgfalt. Wie sein Vater von Haus aus zurückhaltend veranlagt, war derselbe durch seinen Verlust noch feierlicher und ernster geworden und machte, wohl auch zurückhaltend durch seine augenscheinliche Vorliebe für Mamie Murrady, nur selten Gebrauch von der Gastfreundschaft ihrer Mutter.

Aber er führte den Plan seines Vaters aus, indem er einwilligte Murrady das Land, welches er gepachtet hatte,

Vermischtes.

! Strategie. Als eines der vielen Opfer, die dieser Krieg fordert, ist auch der junge Schriftsteller Franz Ledermann, der nicht als Dichter, sondern, man möchte sagen, als philosophischer Humorist sich in kurzer Zeit einen dankbaren Leserkreis erworben hat, vor einigen Wochen im Osten gefallen. In einem der kleinen Kämpfe um einen Schützengraben, bei einem vorbereitenden Sturmangriff, in einer Episode zwischen den Schlachten, hat ihn die tödliche Kugel getroffen. Da berührt es denn ganz merkwürdig, wenn man in seinen Papieren blätternd, auf eine Skizze stößt, die er in dem Jahre 1912 unter dem Titel: „Meine Bleisoldaten“ geschrieben hat. Hier ist sie: „Als Kind hatte ich viele Bleisoldaten. Hätte ich sie alle auf einmal aufgebaut, so wäre es abend geworden, ehe ich zum Spielen gekommen wäre. So begnügte ich mich damit, abwechselnd die einzelnen Regimenter aufzubauen, heute diese, morgen jene. Aber immer blieb mir das Gefühl, daß es sich um etwas Vorbereitendes, Episodenhaftes handelte, gewissermaßen eine Teilprobe für die große Schlacht, von der ich doch immer träumte. — Die Bleisoldaten sind längst entzwei, ohne daß die große Schlacht stattgefunden hätte; und doch muß ich noch oft an jene Zeit zurückdenken. Hier ist ein kleiner Kampf — dort ein kleiner Erfolg. Und dabei immer, wie damals, das Gefühl des Vorbereitenden, Episodenhaften. — Wird die große Schlacht noch kommen, oder wird der Bleisoldat vorher entzweigen?“ — So der junge Dichter. Für ihn ist leider die große Schlacht, nach der er sich so sehnste, nicht gekommen, der arme Bleisoldat war vorher entzweigegegangen.

— **Unerschrocken.** (Chr. Jfkt.) Das Vordringen unserer Truppen nördlich von Czernowitz hält an. Unsere Truppen drängen in fortgesetztem Feuerkampfe die Russen zurück und stehen jetzt an mehreren Punkten unmittelbar vor der russischen Grenze. — Nach derselben Quelle ist es gelegentlich der jüngsten Kämpfe in der Umgegend von Otynia auf der Straße zwischen Stanislaw und Kolomea zu einer großartigen Tat unserer Truppen gekommen. Drei russische Infanterieregimenter hatten ein Dorf umzingelt, in dem sich unser Barabdin 16. Infanterieregiment mit entsprechender Artillerie befand. Nach einem blutigen Straßenkampf war es den Russen bereits gelungen, den Stab des Regiments mit dem kranken Oberst gefangen zu nehmen und Gefolge zu erbeuten. In diesem Augenblick sammelten sich 300 Soldaten, die aus dem russischen Krieg entkamen, denen sich später eine andere Gruppe unserer Soldaten, etwa 100 Mann, anschloß. Diese kleine Truppe drang in das Dorf ein und überraschte die Russen, von denen

nach furchtbarem Kampfe über 2000 ist. Tischen und freiten den Oberst, seinen Stab und viele bereits gefangen gefessene der Unsrigen.

! **Bismarck** über die fremden Amtssprachen. Als Bismarck Minister geworden war, bemerkte er eines Tages mit Unwillen, daß der russische Gesandte in Berlin ihm seine Abhandlungen stets in russischer Sprache schickte. Da bestimmte er, daß alles, was im Ministerium nicht deutsch, französisch, englisch oder italienisch geschrieben sei, unbeantwortet liegen bleiben und zu den Akten gelegt werden solle. Der russische Gesandte schrieb nun einen Antrag nach dem andern, immer auf Russisch. Keine Antwort. Endlich kam er selbst zu Bismarck und fragte, warum den von seinen Arbeiten keine Notiz genommen würde? „Nanu“, sagte Bismarck, „wir haben nicht geantwortet? Auf was denn? Ich habe nichts gesehen von Ihnen!“ Der Russe erwiderte, er habe bereits vor vier Wochen eine wichtige Anfrage gestellt und habe in der Folgezeit bereits mehrmals daran erinnert. „Ach, richtig“, sagte nun Bismarck, „lebst befinne ich mich. Unten liegt ein Stoß Aktenstücke in russischer Sprache. Da können wohl Ihre Anträge dabei sein. Unten aber versteht kein Mensch Russisch, und was in einer unverständlichen Sprache ankommt, geht zu den Akten!“ — Das half.

— **Halstuch.** Die Furcht vor Erkältung des Halses bei rauhem Wetter gibt die erste Veranlassung zum Tragen wollener Tücher, um Husten und Heiserkeit, Tränen und Mandelentzündung fernzuhalten. Das Halstuch ist aber in den meisten Fällen die Ursache zur Erkältung und den genannten Krankheiten, denn der Hals wird durch die übermäßig warme Kleidung nur vertrocknet und verjätet, gegen den geringsten Temperaturwechsel empfindlich und infolgedessen weniger widerstandsfähig gegen Erkältungskrankheiten. Bei blutarmen, schwächlichen und kranken Personen ist das Halstuch gut angewendet, wenn es nicht zu dicht, zu fest und unrichtig angelegt wird. Diese Personen besitzen zu wenig Blutwärme und sind zu Erkältungen überhaupt sehr geneigt. Ueberflüssig ist das Halstuch beim gesunden und kräftigen Menschen, der darauf achten sollte, daß Hals und Brust genügend abgekühlt wird. Das tägliche Waschen mit frischem Wasser ermöglicht die Abhärtung teilweise; läßt man aber den Hals auch tagüber frei und beengt ihn nicht durch handhohe, steifgebügelte Kragen oder hohe Halsränder, so wird er erst richtig widerstandsfähig. Eine vernünftige Atmung durch die Nase mit ausgiebiger Betätigung des Brustkorbes wird dann weiter verhindern, daß Blutandrang nach dem Kopfe Erkältungskrankheiten und dergleichen Uebel sich einstellen.



Die Wirkung unserer Zeppelin-Bomben in Yarmouth

für eine geringe Summe zu verkaufen. Die Idee des Kaufs war von Frau Murrady ausgegangen.

„Es wird doch alles in der Familie bleiben“, hatte die scharfsichtige Dame geäußert, „und es sieht besser aus, wenn wir nicht seine Pächtersleute sind.“

Nur wenige Wochen später wurde sie durch den Ton der Stimme ihres Mannes aufgeschreckt, welcher sie während er sich dem Hause näherte, schon von dem Hügel aus beim Namen rief. Mamie befand sich in ihrem Zimmer und zog ein neues, hellrotes Kattunkleid an, zu Ehren eines bevorstehenden Besuches des jungen Don Cesar, und Frau Murrady säuberte die Wohnung, ebenfalls in Rücksicht auf jenes Ereignis.

Ein Cuiwas in dem Klange der Stimme ihres Mannes und das ungewöhnliche Vorkommen seiner Rückkehr nach Hause vor Beendigung der Arbeit veranlaßten sie indessen, den Staublappen beiseite zu werfen und nach der Küchentür zu laufen, um ihm entgegenzugehen. Sie sah ihn durch die Kohlstaubenreihen laufen, das Gesicht gerötet von Schweiß und Aufregung und einen Glanz im Auge, den sie seit Jahren nicht gesehen hatte.

Sie erinnerte sich ohne ein besonderes Gefühl daran, daß er wie damals ausah, als sie ihn — den armen Arbeiter des Vaters — aus dem Reisighausen hinter ihrem ehemaligen Heim in Illinois herausgerufen hatte, um ihm die Einwilligung ihrer Eltern mitzuteilen. Die Erinnerung setzte sie um so mehr in Verlegenheit, als er seine Arme um sie schlang und einen lautschallenden Kuß auf ihre blasse Wange drückte.

„Um Himmels willen, Murrady!“ sagte sie, mit der Hauschürze das Gesicht einer Rote bannend, die eben-

falls aus der Vergangenheit aufgetaucht war, „was fängst du an, wo wir jeden Augenblick Besuch erwarten?“

Sie machte sie aus seiner Umarmung frei, ohne Aufregung, und sah ihn mit glänzenden, aber listig beobachtenden Augen an.

„Ich bin im Brunnen darauf gestoßen, die richtige Wer, welche die Jungens hier gesucht haben. Da liegt ein Vermögen für dich und Mamie: Tausende und Zehntausende!“

„Wart' einen Augenblick!“

Sie verließ ihn rasch und ging zum unteren Ende der Treppe. Er konnte sie deutlich hören. „Du kannst das neue Kleid anziehen, Mamie!“ rief sie aus.

Man hörte den Lärm offenen Murrens von seiten Mamie's.

„Ich will's so“, sagte Frau Murrady mit Nachdruck. Das Murren hörte auf. Frau Murrady kehrte zu ihrem Gatten zurück. Die Unterbrechung schien seiner Freude die Spitze genommen zu haben. Er gab plötzlich seine augenblickliche Erhabenheit als Entdecker auf und wartete auf ihre Antwort.

„Du hast's noch niemandem erzählt?“ fragte sie.

„Nein, ich war allein unten im Schacht. Du weißt, Malvine, ich erwartete nichts.“

Er begann mit einem Versuch neuer Begeisterung: „ich träumte gerade aus und hatte auf nichts gerechnet.“

„Du siehst, ich hatte recht, als ich dir riet, das Land zu kaufen“, sagte sie, ohne ihn zu beachten.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Donnerstag, den 1. April 1915. Grün-Donnerstag.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Predigt: 1. Korinther Kap. 10, Vers 16 und 17. Pieder 81 und 176.

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien und Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2 das Pfd. Mk. 5.— Lot 10 Pfg.

Friedrich Exner,

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernspr. 1924.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Rauch-Utensilien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst z. von 5 Pfg. an.

Gelpapier, Holzleiste, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostverkauf

empfiehlt

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friseur

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum Rasieren, Frisieren, Haarschneiden. Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Landw. Consum-Verein

Wir laden hiermit unsere Mitglieder auf Mittwoch, den 7. April d. J., abends 8 Uhr, zur diesjährigen **ordentlichen General-Versammlung** in das Gasthaus „zum Taunus“ hieselbst ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1914.
2. Genehmigung derselben u. Entlastung des Vorstandes.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Ersatzwahlen.
5. Vorlage des Revisionsberichtes.
6. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen 8 Tage in der Wohnung des Rentanten offen.

Erbenheim, 25. März 1915.

Christ. Schaab.

Ewig. Kleesamen

billigt.

Herm. Weiss.

Jungwehr.

Die Übung heute abend fällt aus.

Der Kommandant.

Wer

Zuckerrüben

anzubauen beabsichtigt, wende sich sofort an

Hch. Stemmler, z. Engel.

Bekanntmachung.

Durch die Bierpreiserhöhung seitens der vereinigten Bierbrauereien sind wir gezwungen, ebenfalls eine Preiserhöhung wie folgt eintreten zu lassen.

Der Bierpreis wird hierdurch von heute ab wie folgt festgesetzt:

$\frac{7}{20}$ Ltr. 15 Pfg.,

$\frac{5}{10}$ „ Flaschenbier außer dem Hause 17 Pfg., gleichviel ob die Abgabe flaschenweise oder im Kasten erfolgt. Die Hinterlegung eines Pfandes pro Flasche mit 5 Pfg. bleibt unverändert bestehen.

Vereinigung der Gastwirte Erbenheims.

Malaga
Madeira
Portwein
Wermuthwein

per Ltr.
lose
M. 2.10.

Samois per Ltr. 1.60

Tischwein per Fl. o. Glas
75 Pfg.

Rotwein per Fl. o. Glas
85 Pfg.

Sämtliche Spirituosen und
Liquore, sowie Essig, lose
und in Flaschen à $\frac{3}{4}$ Ltr.

Wilhelm Westenberger

G. m. b. H., Wiesbaden,
Brantwein-, Likör-, Wein-

handlung
Schulberg 8. Tel. 428

Schöne

4 Zimmerwohnung

Bahnhofstr. 4, part. mit
Küche, Bad und Zubehör
event. auch Pferdestall und
Remise per 1. April 1915
zu verm. Näh.

Neugasse 2.

Wohnung

3 Zimmer und Küche per
sogleich zu vermieten.

Neugasse 45.



Männergesangsverein

«Eintracht»

Erbenheim.

Samstag Abend:

Versammlung

im „Schwanen“.

Der Vorstand

Sämtliche Gartensämereien

frisch eingetroffen

Heinrich Ehrlich

Bekanntmachung.

Infolge der kriegerischen Ereignisse haben die Preise sämtlicher für die Biererzeugung nötigen Rohmaterialien und Bedarfsartikel eine ganz außerordentliche Steigerung erfahren. Die gegenwärtigen Gerste- und Malzpreise betragen das Doppelte und Dreifache der Sätze normaler Jahre. Die Preise für Futterartikel sind ebenfalls doppelte, diejenige für Beche, Öle, Harze zc. vervierfacht. Auch sämtliche übrigen Bedarfsartikel haben sich in erschreckendem Maße verteuert.

Dazu kommt, daß die Reichsregierung sich veranlaßt gesehen hat, um für die Folgezeit einen Teil der deutschen Besteuernte für die Viehernahrung sicher zu stellen und durch den Wegfall der für den Verdienst ausschlaggebenden Massenerzeugung werden unsere Herstellungskosten ganz ungemein verteuert.

Die gesamte Steigerung der Erzeugungskosten eines Hektoliters beträgt, wie Ihnen aus anderweitigen Veröffentlichungen bekannt sein dürfte, heute 10 Mark.

Die unterzeichneten Brauereien und Brauerei-Verbände haben sich jedoch nach eingehender Beratung und in Berücksichtigung der Zeitverhältnisse damit nur um

Mk. 5.— pro Hektoliter Faßbier

und dementsprechend um

50 Pfg. pro Kasten Flaschenbier à 20 Flaschen

ab 29. März ds. Js. aufzuschlagen.

Dieser Aufschlag hat eine Erhöhung der Ausschankpreise zur Folge. Auf Antrag und im Einverständnis mit den hiesigen Wirtvereinigungen wurden die Ausschankpreise für den Stadtkreis Wiesbaden wie folgt festgesetzt:

$\frac{7}{20}$ Ltr. 16 Pfennige

Kleinere und größere Gemäße zu entsprechend erhöhten Preisen.

Für das Flaschenbier beträgt der Verkaufspreis:

An Wiederverkäufer pro Kasten à 20 Flaschen bis zu 0,5 Liter Inhalt **Mk. 2.90.**

An Konsument pro Flasche 17 Pfg., gleichviel ob die Abgabe flaschenweise oder in Kasten erfolgt. Die Hinterlegung eines Pfandes

Flasche mit 5 Pfg. bleibt unverändert bestehen.

Der Ausschank in Glas und Flasche steht somit jetzt in unserer Gegend durch den Krieg nur auf einer Höhe, wie sie in anderen Teilen Deutschlands seit langem bestehen.

Wiesbaden, im März 1915.

Hochachtungsvoll

Verband der Brauereien von Wiesbaden u. Umgebung:

Brauerei Felsenkeller, Hans Küffner
Gehr. Esch, Brauerei zur Wolk
Germania Brauereigesellschaft, Wiesbaden,
Wiesbadener Kronenbrauerei, Akt.-Ges.,
sämtlich in Wiesbaden,
Taunusbrauerei C. Wuth, G. m. b. H. in Bleiblich a. Rhein.

Verband der vereinigten Brauereien von Frankfurt a. M. und Umgebung,

Verband der Brauereien von Limburg (Lahn) und Umgebung,

Verband der Brauereien von Mainz u. Umgebung

Verband der Brauereien von Worms u. Umgebung

Bayerische Aktien-Bierbrauerei Aschaffenburg,

Kosbierbrauerei Akt.-Ges., Hanau,

Exportbrauerei Justus Hildebrand, Pfungstadt.